

Leseprobe aus

Die Schrecken von Sahlburg

Band 2

Stundendieb

Wie es von den Teilnehmern der Kunst-AG nicht anders zu erwarten gewesen war, fanden sich alle überpünktlich am Eingang des ehemaligen Zisterzienserklosters, in dem die Thurmschen Sammlungen untergebracht waren, ein. Da nur Freiwillige bei der AG mitmachten, wohnte den Schülern eine Begeisterung inne, die sich manch anderer Lehrer für sein Fach ebenfalls wünschen würde. Der eine oder andere neidete Frau Kreuschner sogar den Umstand, ein »Hobby-Fach« unterrichten zu dürfen, auch wenn es keiner offen aussprach.

»Wann geht's denn endlich los?« Jan trat ungeduldig von einem Bein aufs andere, während er seinen Skizzenblock so fest umklammert hielt, als habe er Angst, dass er ihm gestohlen werden könnte.

Frau Kreuschner lächelte. »Es ist zwar noch nicht ganz fünfzehn Uhr, aber ich frage einfach mal, ob wir schon reinkönnen.«

»Mach dich mal locker«, zischte Mareike Jan zu. »Du führst dich auf wie ein Junkie auf Entzug. Das ist voll peinlich, weißt du das?«

»Mir doch egal, ob du das peinlich findest«, maulte Jan leise zurück. »Je eher wir reinkommen, umso schneller habe ich ein paar Ideen und kann an meinem Comic weitermachen. Außerdem muss ich heute noch lernen.«

»Du und dein blöder Comic.« Mareike verdrehte die Augen. »Zeichnen kannst du ja, aber muss es ausgerechnet eine doofe Raumschiff-Geschichte sein? Mach doch lieber mal was Romantisches, mit Vampiren oder so.«

»Vampire sind nicht romantisch, auch wenn in diesen komischen Büchern, die ihr alle so toll findet, etwas anderes steht. Vampire sind blutrünstig, grausam und sadistisch. Und sie glitzern auch nicht im Sonnenlicht, das ist alles Unfug.«

»Auch nicht mehr Unfug als deine blöden grünen Männchen.«

Jan wollte zu einer Erwiderung ansetzen, da fuhr Julia den beiden dazwischen: »Klappe halten jetzt! Habt ihr nicht gesehen, dass die Kreuzschnur uns gewunken hat? Wir können rein.«

Als sie den ersten Saal der Thurmschen Sammlungen betraten, war der kleine Zwist schnell vergessen. Staunend betrachteten die Schüler die Exponate, und auch ihre Lehrerin konnte sich der Faszination der hier ausgestellten Dinge nicht entziehen.

Vom Funkeln einer Messingtafel angezogen las Jan, was darauf geschrieben stand: »1707 kaufte Benedict von Thurm (1664 – 1726) die Gebäude und das Areal des ehemaligen Zisterzienserklosters, um dort die Sammlungen seiner Familie unterzubringen. Durch ihre internationalen Beziehungen und Seefahrten gelangten sie nicht nur zu Reichtum, sondern auch in den Besitz vieler ›Curiositäten‹, welche sie bald in einem ›Wunder-Cabinet‹ zeigten: Mineralien, Pflanzen, ausgestopfte Tiere, Fossilien usw. Dies wurde später um völkerkundliche Exponate, aber auch Erzeugnisse der bildenden Künste, Bücher etc. erweitert. Ebenso finden sich hier Juwelierarbeiten, Edelsteine und anderes.«

»Bildende Kunst mach ich selber«, murmelte Jan und feixte dabei. »Aber es kann nix schaden, den alten Meistern mal auf den Pinselschwung zu schauen, vielleicht kann ich ja noch was lernen.«

»Was sagst du?«, erkundigte sich Frau Kreuzschnur, die nicht

weit weg von ihm stand.

»Dass ich gerne zum Saal mit den Bildern gehen würde. Oder müssen wir beisammen bleiben?«

»Hm, gute Frage.« Die Lehrerin überlegte kurz, dann sagte sie laut: »Alle mal herhören! Wir müssen nicht als geschlossene Gruppe unterwegs sein. Wenn ihr wollt, könnt ihr euch aufteilen. Falls Fragen auftauchen, sollte es nicht allzu schwer sein, mich zu finden, denn wir sind im Moment die einzigen Besucher hier. Fasst bitte nichts an, außer es ist bei dem entsprechenden Ausstellungsstück ausdrücklich erlaubt. Und seid pünktlich um sechzehn Uhr dreißig am Ausgang.«

»Geht klar!«, kam es unisono aus dem Mund der Schüler, dann wieselten sie auch schon in Richtung der Bereiche der Sammlung, die sie jeweils am meisten interessierten, davon.

»David Cloppermeel – Das römische Bad«, las Jan auf dem Schild unter dem großen Ölgemälde, das einem als erstes ins Auge stach, nachdem man den Eingang zur Gemäldesammlung passiert hatte. »Nie von dem Kerl gehört. Klingt irgendwie nach David Copperfield, vielleicht ist das Bild ja verhext.« Er feixte. »Aber malen konnte er, die Leute auf dem Bild sehen fast lebendig aus.«

Dann kam ihm ein Horrorfilm in den Sinn, in dem ein paar durchgeknallte Typen Leute bei lebendigem Leib mit heißem Wachs füllten, um auf diese Weise ein möglichst lebensechtes »Wachsfigurenkabinett« zu gestalten. Er schüttelte sich, machte ein paar Notizen zum »Römischen Bad« und überließ dann das Bild wieder sich selbst.

Jan schaute sich weitere Bilder an, fertigte von einem sogar eine schnelle Skizze, bevor sein Interesse an den Gemälden erlahmte. Zwar waren sie allesamt gut gelungen, aber eben auch nicht außergewöhnlich. Viel Neues gab es hier nicht zu entdecken, und die meist klassischen Motive taugten nur wenig als

Ideenlieferanten für eine Science-Fiction-Geschichte.

Vielleicht sollte ich einen rückständigen Planeten in die Story einbauen, überlegte Jan. Eine beschauliche Biedermeier-Welt, in der gefräßige Aliens landen und unter den hilflosen Einwohnern wüten.

Kurz musste er grinsen, dann verwarf er den Gedanken als zu blutrünstig. Abgefahrene Aliens waren zwar okay, aber er wollte keinen SF-Horror machen, sondern eher etwas mit cooler Technik und Raumschlachten.

Schulterzuckend ging er weiter. Er hatte noch knapp eine Stunde Zeit, und die wollte er nutzen. Jan durchquerte rasch den Raum mit den Gemälden, wobei er dem einen oder anderen Bild noch einen kurzen Blick zuwarf. Schließlich stand er wieder auf einem Gang und musterte die dortigen Wegweiser.

»Australien, Neuseeland, Polynesien«, stand auf einem, »Nepal, Bhutan, Burma« auf einem anderen.

»Australien« klingt langweilig«, murmelte Jan vor sich hin. »Bei den Sachen aus Nepal ist vielleicht was über den Yeti dabei. Manche meinen sogar, der Yeti ist in Wahrheit ein Außerirdischer, also mal sehen, was sie dort haben. Aber auf jeden Fall muss ich mich beeilen.«

»mich beeilen ... mich beeilen ... mich beeilen ...«, echote es leise nach.

»Was war das?« Jan blickte sich um und rief zaghaft: »Hallo? Ist da jemand?«

Er glaubte an einen Schabernack der anderen und lauschte eine Zeit lang angestrengt. Nichts. Die Teilnehmer der Kunst-AG hatten sich inzwischen vermutlich über das ganze Gebäude verstreut, das wesentlich größer zu sein schien, als es von außen den Eindruck erweckte.

»Egal, ich muss weiter«, rief er sich schließlich selbst zur Ordnung. »Mir läuft sonst die Zeit davon.«

»Zeit davon ... Zeit davon ... Zeit davon ...«

»Das ist nicht lustig! Los, Mareike, komm raus und zeig dich!«
Wieder lauschte Jan angestrengt, und wieder hörte er nichts außer seinem eigenen Atem und seinem Herzschlag.

»Mist, jetzt habe ich irgendwie den Faden verloren.« Jan ärgerte sich über sich selbst, gleichzeitig spürte er eine gewisse Verwirrung. »Also, was wollte ich doch gleich? Ach ja, nach Australien und so, auch wenn es am anderen Ende der Welt liegt.«

Er kicherte, hielt sich aber gleich darauf erschrocken die Hand vor den Mund, denn es klang ein wenig schrill in seinen Ohren. Gleichzeitig setzten sich seine Beine in Bewegung, als seien sie ferngesteuert, und trugen ihn in den Raum, auf den der entsprechende Wegweiser zeigte.

Dort angekommen, blieb Jan mit großen Augen und offenem Mund stehen. »Boah, ist das cool! Voll krass!«

Mitten in dem Bereich des Raums, der Polynesianen zugeordnet war, befand sich eine große Vitrine aus dunklem Holz. Das war es aber nicht, was Jans Aufmerksamkeit auf sich zog, sondern eine schwarze Statue, die darin zwischen anderen Exponaten thronte. Die Statue sah fremdartig aus, und obwohl sie stilistisch gar nicht so weit von anderen Dingen in diesem Raum entfernt war, schien sie dennoch nicht richtig dazuzugehören.

Jan holte seinen Skizzenblock hervor und begann wie wild zu zeichnen. »Total abgespaced«, nuschelte er. »Das Ding sieht aus wie eine Alien-Gottheit, daraus lässt sich super was machen!«

Er merkte gar nicht, dass er während des Sprechens mit dem Zeichnen aufhörte und langsam auf die Vitrine zuing. Schließlich berührte er vorsichtig das Glas und starrte die »Alien-Gottheit« gebannt an.

Genau das hatte er gesucht! Welches Glück, dass er sich vorhin auf dem Gang gleich für den richtigen Raum entschieden hatte ...

»Hier steckst du!« Die Stimme von Frau Kreuschner klang besorgt.

Jan fuhr herum und sah seine Lehrerin am Eingang des Raums stehen. Wo kam die denn so plötzlich her?

»Los, komm endlich! Die anderen warten längst draußen auf dich. Was hat dich denn so fasziniert, dass du darüber die Zeit vergessen hast?«

»Zeit vergessen? Wie? Was?«

»Du bist ja völlig durch den Wind.« Frau Kreuschner sah den Jungen prüfend an. »Alles in Ordnung mit dir?«

»Ja, klar.« Jan grinste verunglückt. »Was soll auch schon sein? Mit mir ist einfach die Fantasie durchgegangen, das ist alles. Es tut mir leid.«

»Ist schon okay. Ich weiß ja, dass du dich mit Leib und Seele der Kunst verschrieben hast, und unter uns: Alle großen Künstler hatten – und *haben* – irgendeinen Hau. Warum also soll es bei dir anders sein? Und nun komm, wir müssen gehen. Nicht, dass sich eure Eltern noch Sorgen machen, weil ihr zu spät heimkommt.«

Jan nickte stumm und trottete neben Frau Kreuschner her zum Ausgang. Irgendwie fühlte er sich auf eine merkwürdige Weise innerlich leer. Er hatte jedoch schon eine Idee, was er dagegen unternehmen konnte.